

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 2

Artikel: Panama und sein Kanal
Autor: Reventlow, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern aus Berechnung, weil er sich Unannehmlichkeiten mit einem Regime, das er durchschaute und dessen unmarxistisches Verhalten er erkannte, ersparen wollte. Gorkij hingegen war weder Philosoph noch Politiker. Sein Kommunismus war die Konsequenz einer sozialetischen Grundhaltung. Den dialektischen und historischen Materialismus kannte er kaum. Gorkijs Anpassung war kein Akt der Bequemlichkeit — während der Revolution hatte er zur Genüge bewiesen, wie unbequem er sein konnte —, sondern ein Akt des Glaubens an die Zukunft eines eingeschlagenen Weges. Dieser Glaube spricht aus allen Reden und Aufsätzen, die er in jenen Jahren verfaßte. Gorkij durchschaute Stalin offensichtlich nicht. Zwar existieren Gerüchte, er habe insgeheim etliche «Enthüllungen» geschrieben, die nach seinem Tode auf die Seite geschafft worden seien, doch erscheint diese Version reichlich phantastisch. Am 18. Juni 1936 starb Gorkij an den Folgen einer Lungenentzündung. Entgegen verschiedenen Gerüchten, die von einem medizinischen Mord sprechen, darf heute mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist.

Wenn es überhaupt ein Wort gibt, das man als Motto über das stürmische Leben des Maxim Gorkij setzen könnte, so ist es sicher die schlichte Weisheit des Luka aus dem «Nachtasyl»:

«Ich sag auch nichts weiter! Ich meine nur, wenn ein Mensch dem andern nichts Gutes tut, dann handelt er eben schlecht an ihm . . .»

Gorkij hat diesen Satz nicht bloß geschrieben; er hat ihn sich auch zu Herzen genommen.

ROLF REVENTLOW, MÜNCHEN

Panama und sein Kanal

Im Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten drückt sich nicht nur ein aktueller Konflikt über die blutigen Vorfälle an der Grenze der Kanalzone, sondern vielmehr die Spannung aus, die seit langem die Beziehungen zwischen Panama und Washington kennzeichnen. Wie überall in Mittelamerika vermengen sich soziale Spannungen gegenüber meist nordamerikanischen Arbeitgebern mit steigend betontem Nationalbewußtsein, das sich gegen die kolonialistischen Gepflogenheiten nicht nur der in allen Isthmus-Ländern den Plantagenbetrieb beherrschenden United Fruit, sondern auch gegen die Vereinigten Staaten und ihre Regierung richtet.

Auch im Ländchen Panama, genauer gesagt in seinen nördlichen Provinzen Bocas del Toro und Chiriquí, herrscht die United Fruit über mehr

als 15 000 ha Plantagen. Es ist also kein Zufall, daß leitende nordamerikanische Angestellte dieser Betriebe bereits im nahen Costa Rica Zuflucht gesucht haben. In den andern Landesteilen leben dagegen Kleinbauern und finden sich auch in noch primitiver Lebensform indianische Siedlungen. In den Zentren des Landes dagegen, vor allem den beiden Städten Panama am pazifischen und Colón am atlantischen Ufer, entstehen die eigentlichen Reibungsflächen mit den Vereinigten Staaten, die das Land mit der Kanalzone in zwei Hälften geteilt haben. Die Kanalzone hat dem kleinen Staat auch Geld eingebracht, läßt mit seiner Isthmus-Eisenbahn und vielen anderen Unternehmen viele Menschen leben. Aber die Bürger Panamas bekommen niederere Gehälter und Löhne als die an sich schon in Lateinamerika allgemein unbeliebten Yankees, und die Einnahmen des Kanals, ja auch der Betriebsüberschuß der Panama-Bahn gehen nach Washington. In der Zone herrscht kalifornisches Recht, weht das Sternenbanner, werden die Bürger Panamas praktisch als Ausländer behandelt. Der Vertrag von 1903, lange bevor der Kanal in Betrieb genommen werden konnte, sah keine Abtretung der staatlichen Souveränität für die Kanalzone vor, gab jedoch den Vereinigten Staaten praktisch alle souveräne Rechte auf diesem von einem amerikanischen Militärkommandanten verwalteten Gebiet. Das wurde stipuliert, als Panama eine von Washington geleitete «Revolution» gegen Kolumbien durchgeführt hatte und dann in seiner Verfassung von 1904 den Vereinigten Staaten sogar das Recht einräumte, in der Republik Panama notfalls für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Davon ist heutzutage nicht mehr die Rede. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Vereinigten Staaten ihre militärischen Luftstützpunkte beibehalten wollten, weigerte sich Panama. Man trug dem Rechnung. Aber noch 1955 bekamen Vertreter der regionalen Gewerkschaftsorganisation ORIT¹ keine Einreiseerlaubnis, als sie die Plantagenarbeiterverbände beraten wollten.

Langsam hat Panama seinen politischen Charakter als ein nordamerikanisches Protektorat verloren. Aber noch ist die wirtschaftliche Vorherrschaft der Staaten auf Schritt und Tritt bemerkbar. Und die Kanalzone mit ihrem Militärregime ist der sichtbare, politische Ausdruck dieser Herrschaft. Die Suezkrise gab den ersten Anstoß zu Forderungen nach einer Revision des Kanalvertrages, der auf «ewige Zeiten» abgeschlossen worden war. Man verlangte höhere Anteile an den nicht unbeträchtlichen Einnahmen der Kanalverwaltung, man verlangte vor allem die Hissung der Flagge Panamas in der Kanalzone neben dem Sternenbanner, das hier wahrhaft nicht das

¹ ORIT ist die abgekürzte Bezeichnung für interamerikanische Regionalorganisation des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften. Ihr Sitz ist in Mexiko und ihre Aufgabe hauptsächlich, mit Hilfe der nordamerikanischen Gewerkschaften die lateinamerikanischen Gewerkschaftsorganisationen zu fördern.

Symbol der Freiheit und Gleichheit nach Jeffersonschen Grundsätzen darstellt.

Unnötig, zu sagen, daß Castros Propaganda in diesem Bereiche guten Nährboden findet, obwohl eigenartigerweise die Kommunistische Partei Panamas die auf Guerillakampf und Terror abgestellten Theorien Castros als «kleinbürgerlich» abtut. Viel wesentlicher aber als Kubas Interesse, hier ein Feuerchen anzuzünden, ist die Tatsache, daß der noch amtierende Präsident von Venezuela, Rómulo Betancourt, nunmehr für Panama und seine Revisionsforderungen Stellung genommen und damit dargetan hat, wie sehr die kleine Isthmus-Republik die Sympathien Lateinamerikas genießt. Betancourt ist bekanntlich einer der Hauptförderer der «Allianz für den Fortschritt» im lateinamerikanischen Bereich, also alles andere als ein blind yankeefeindlicher Politiker.

Und bedenklich gerade in diesem Moment sind die Umstellungen, die der neue Präsident Johnson in Washington im Stab der Fachleute für Lateinamerika vorgenommen hat. Sie bedeuten eine eindeutige Abkehr von der Politik J. F. Kennedys, durch die «Allianz für den Fortschritt» die Partnerschaft Lateinamerikas zu gewinnen und ihre Entwicklung auf anderen als privatwirtschaftlichem Wege zu fördern. Der neue Mann für Lateinamerika im State Department heißt Thomas Mann, ist Texaner und bekannt für seine im kolonialistischen Denken befangenen Ansichten hinsichtlich Lateinamerikas. Portorikanische Beamte, die schon durch ihre Eigenschaft als Lateinamerikaner südlich des Rio Grande Sympathien erweckten, wurden auf einflußlose Posten abgeschoben. So geht es im Panamakonflikt eigentlich gar nicht so sehr darum, nun sofort die Frage einer Lösung der Frage der Vertragsrevision zu finden, sondern vielmehr um das Prestige der Vereinigten Staaten, um ihr Prestige als Vormacht amerikanischer Demokratie und nicht um das der Demonstration ihrer militärischen Machtmittel oder wirtschaftlichen Vormachtstellung.

J. W. BRÜGEL

Masaryk, der Marxismus und der Bolschewismus

Thomas Garrigue Masaryk fühlte sich sein ganzes Leben als Sozialist, stand aber den Auffassungen von Marx und Engels kritisch gegenüber. Sein 1899 zuerst in deutscher (und später erst in tschechischer) Sprache erschienenes Werk «Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus» übt an diesem vom Standpunkt eines Sozialisten Kritik, der von ethischen Prinzipien her zum Sozialismus gestoßen ist. Um so interessan-